

Geistes- gegenwart

Spiritualität in der theologischen
Ausbildung und im Pfarramt



Dietrich Korsch
Johannes Schilling (Hrsg.)

Geistesgegenwart

Dietrich Korsch/Johannes Schilling (Hrsg.)

Geistesgegenwart

Spiritualität in der theologischen
Ausbildung und im Pfarramt



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbeson-
dere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag: makena plangrafik, Leipzig
Satz: ARW-Satz, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07097-8 // eISBN (PDF) 978-3-374-07098-5
www.eva-leipzig.de

VORWORT

SPIRITUALITÄT – PHÄNOMEN UND BEGRIFF

»Spiritualität« ist heute ein häufig gebrauchtes Wort von beträchtlichem Charme. Als spirituell werden Phänomene bezeichnet, die weder doktrinal geregelt noch institutionell eingefangen werden können. In gewisser Weise ist der Ausdruck Erbe des Begriffs der Religion, der inzwischen häufig der Kritik unterworfen wird, gegenüber dogmatischer Bestimmtheit oder kirchlicher Verfügung nicht widerständig genug zu sein.

Doch der Charme des Begriffs der Spiritualität ist zugleich sein Problem – nämlich die bewusst gesuchte Unbestimmtheit. Diese sorgt dafür, dass so manche moralische Haltung oder rituelle Handlung als spirituell ausgegeben wird, die sich aus gutgemeinten Absichten oder unmittelbarem Empfinden speist, für die man geistliche Unterstützung sucht, ohne auf einen kontinuierlichen Lebenszusammenhang und seinen Grund eingestellt zu sein. Momente frommen Ausdrucks werden so unversehens und unkritisch zu Elementen wesentlicher Bestimmung von Religion. Spiritualität gewinnt dann rasch und unwillkürlich eine substantielle Härte, verbunden mit dem Aufbau eigener spiritueller Zirkel von erheblicher Sozialkohärenz und den nachfolgenden Ab- und Ausgrenzungen anderer „Spiritualitäten“ – wenn es nicht zu einem Rückzug in neuerliche Unbestimmtheit kommt.

Die theologische Ausbildung hat an diesen Tendenzen variabel gelebter Spiritualität selbstverständlich teil. Die

Vielfalt religiöser Lebensformen wahrzunehmen, sich in ihrem Geflecht zu orientieren und auf dasselbe einzuwirken, darin besteht ja eine Pointe der theologischen Ausbildung an den Universitäten und in den Studienseminaren, sowohl im Blick auf das Pfarramt als auch auf die Tätigkeit in den Schulen. In diesem Sinn wird „Spiritualität“ zum *Gegenstand* von Studium, Vikariat und Referendariat. Die theologische Ausbildung ist aber unvollständig, wenn sie nicht auch zugleich die individuelle Religiosität der künftig Berufstätigen wahrnimmt, ihr zur Artikulation verhilft und sie der Reflexion unterzieht. Insofern ist „Spiritualität“ auch ein *Medium* der Ausbildung.

Dieser kleine Band nimmt sich der damit beschriebenen Doppelstellung an. Er versucht eine Begriffsbildung in praktischer Absicht. Darum nimmt er empirische Wahrnehmungen von gelebter Frömmigkeit, also Spiritualität, bei den Betroffenen in Universität und Seminaren auf. Die Ausbildung ist selbst als Raum der Artikulation von Spiritualität zu verstehen – und die Ausbildung wird fehlgeleitet, wenn sie diesen Aspekt nicht methodisch wahrzunehmen bereit und in der Lage ist. Die Selbstwahrnehmungen und Selbstdeutungen der jungen Menschen im Studium sind nicht unerheblich für das Verständnis der Theologie als Wissenschaft. Zugleich steckt schon in den unerlässlichen wie unvermeidlichen Selbstdeutungen eine Bewegung der Reflexion, die auf das Verstehen des Erlebten zielt, zumal in der Betrachtungs- und Beurteilungslage des Studiums und der praktischen Ausbildung. Für diese begriffliche Arbeit bietet der hier vorliegende Band den Gedanken an, dass sich das Phänomen der Spiritualität vom Geist her erschließen lässt.

Gottes Geist bildet den Ausgangspunkt der Begriffsbestimmung von Spiritualität, darin systematisch die etymolo-

gischen Wurzeln des Ausdrucks ernstnehmend. Gottes Geist ist es dann aber auch, von dem aus der individuelle Glaube als Geistphänomen zugänglich wird; so, wie der Glaube das Selbstsein der Individuen betrifft und wie er ihren sozial vermittelten Weltumgang formatiert. Denn die Einheit des Geistes kommt gerade in der Vielfalt seiner lebensgeschichtlichen Auslegungen zum Zuge; diese, nicht eine einfältige Einheit, sind seine wirkliche Gestalt. Zugleich ergibt sich von Gottes Geist her auch die Bestimmung des objektiven Geistes frommer Gemeinschaften, also der Kirche in ihren verschiedenen Spielarten. Denn die geschichtlichen Formen, in denen Spiritualität sich äußert, stehen, vom Geist geleitet, in sich in einem Zusammenhang und im Verhältnis zu anderen Gemeinschaften; und das lässt sich auch verstehen. Schließlich erweist sich der Geist als kompetenter Hinweis auf Bewegungen im Feld des religiösen Pluralismus. Sofern zwischen seiner gestaltenden Kraft und ihrem Niederschlag in individuellen und sozialen Gestaltungen unterschieden wird, lässt er sich über die Grenzen bestehender frommer Gemeinschaften hinaus wahrnehmen und hochschätzen. Gottes Geist also ist es, der es vermag, das Vertrauen auf Gott und eine aus diesem Glauben hervorgehende Lebenstüchtigkeit zu verbinden, also Menschen „fromm“ zu machen. Spiritualität ist, so gesehen, der Name, unter dem sich die Gestaltwerdung des Glaubens vollzieht. Spiritualität ist der Sache nach von Frömmigkeit nicht verschieden.

Dass die Beiträge dieses Buches historische, systematische und empirische Zugänge einander gegenüberstellen und miteinander in Beziehung setzen, verweist einerseits auf die Unmöglichkeit, das Phänomen der Spiritualität nur von einer Seite anzugehen. Andererseits bleibt, wie wir selbst es wissen und wie jede Lektüre es bestätigt, das Spannungsfeld zwi-

schen Begriff, Anschauung und historischen Gegebenheiten offen – und mag als Impuls zu weiterer hermeneutischer Rechenschaft über Spiritualität angesehen werden.

Die hier versammelten Texte gehen auf einen Gesprächskreis zurück, zu dem sich, ohne institutionellen Auftrag und ohne strategische Zielsetzung, Menschen aus Universität und Kirche 2020 in Leipzig getroffen haben. Einiges wurde dort vorgetragen, anderes ist, Anregungen aufnehmend und Ergänzungen suchend, hinzugekommen. Die bleibende Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Beiträge spiegelt die Herkünfte der Verfasserinnen und Verfasser; sie möchte als Einladung verstanden werden, sich auf dem Feld von Spiritualität weiter theoretisch orientierend und praktisch gestaltend zu betätigen.

Kassel und Kiel, 1. März 2022

Dietrich Korsch und Johannes Schilling

INHALT

I Spiritualität verstehen

Johannes Schilling Was bedeutet eigentlich „fromm“? Sehr vorläufige Bemerkungen zu einem religiösen Schlüsselwort und einer menschlichen Lebensweise	11
Dietrich Korsch Spiritualität als Geistesgegenwart Eine hermeneutische Skizze	33

II Spiritualität in theologischer Lebenspraxis ausdrücken

Regina Sommer Fromme Theologiestudierende? Befunde aus der Begleitung von Studierenden durch die Landeskirche	53
Adelheid Ruck-Schröder Spiritualität im Vikariat? Ein Blick aus der Erfahrung der zweiten Ausbildungsphase	65
Kristina Kühnbaum-Schmidt Spiritualität und Pfarramt Wie fromm müssen Pfarrer und Pfarrerinnen sein?	95
Martin Evang / Ilsabe Alpermann Verbindlich fromm im Zwischenraum Drei kleine Fallstudien zur Spiritualität jenseits des hauptamtlichen Verkündigungsdienstes	109

III Spiritualität in theologischer Bildung gestalten

Jürgen Kampmann

„Spiritualität“

Thema und Modus theologischer Lehre 135

Bernhard Dressler

Spiritualität in bildungstheoretischer Betrachtung

Einige unsystematische Beobachtungen 163

IV Spiritualität als Leitfaden

Dietrich Korsch

Gebildete Spiritualität

Ein kleines Nachwort 183

Autorinnen und Autoren 189

JOHANNES SCHILLING

WAS BEDEUTET EIGENTLICH „FROMM“?

SEHR VORLÄUFIGE BEMERKUNGEN ZU EINEM RELIGIÖSEN
SCHLÜSSELWORT UND EINER MENSCHLICHEN LEBENSWEISE

1

Der Begriff „Spiritualität“ hat Konjunktur. Er ist seit einigen Jahren im deutschen Sprachraum in ein gewisses Konkurrenz- oder auch Komplementärverhältnis zu „Religiosität“ und „Frömmigkeit“ getreten.¹ Die Abgrenzung der Begriffe (und wahrscheinlich mehr noch der Sachverhalte, die sie bezeichnen sollen) voneinander ist dabei durchaus unklar, ebenso unklar wie die jeweiligen Bedeutungen von „Spiritualität“ und „Frömmigkeit“. Der Dictionnaire de Spiritualité ist seit 1932/1937 ein (katholisches) Grundlagenwerk der Forschung und für dieselbe. Im Bereich der romanischen Sprachen gehören die Ableitungen bzw. Vulgarisierungen des lateinischen „spiritualis“ zur Alltags- ebenso wie zur Fachsprache.

In der deutschen Sprache aber verhält es sich anders – „fromm“² und „spiritualis“ sind etymologisch nicht verwandt.

1 Vgl. dazu Lucian Hölscher, Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland. München 2005; Ders., Frömmigkeit oder die Innenausstattung der Seele. Dass ein frommer Mensch religiös sein muss, ist nicht ausgemacht, in: Zeitzeichen 8/4, 2007, 22–25; Martin H. Jung, Frömmigkeit und Theologie bei Philipp Melanchthon. Das Gebet im Leben und in der Lehre des Reformators. Tübingen 1998 (Beiträge zur historischen Theologie 102), 2–6; Thomas Schönfuß, Fromm und frei. Geistlich leben. Leipzig 2015 (Theologie für die Gemeinde III/3).

2 Dieser Beitrag verfolgt ausschließlich die Bedeutung von „fromm“; er

Es kommt hinzu, dass bestimmte Begriffe an ihre historischen Kontexte gebunden sind – Geschichte und Sprachgeschichte stehen in einem reziproken Verhältnis zueinander; nicht alle Wörter bedeuten zu allen Zeiten das gleiche, und was einmal positiv besetzt war, kann durch kontingente Entwicklungen oder auch durch Missbrauch in der späteren Geschichte negativ besetzt oder unbrauchbar geworden sein.³ Außerdem gilt, dass auch die evangelische Theologie bis in das 19. Jahrhundert „lateinisch schreibende Theologie“ gewesen ist. „Vermutlich ist Schleiermacher der erste evangelische Theologe (!)“, meinte Kähler, „dessen Sprache im Entscheidenden nicht mehr ins Lateinische zurückübersetzt werden kann.“⁴ Nicht zu verkennen sei zudem, dass „bei allen diesen Wörtern, die sozusagen auf einen Gemütszustand des Menschen blicken, ... daß uns von ihrem vollen Verständnis auch dann, wenn wir sie noch uneingeschränkt gebrauchen, dennoch eine tiefe Kluft trennt: die Subjektivierung, der sie seit dem Pietismus vor allem unterworfen sind“⁵.

Nun gebrauchen wir mehr als ein halbes Jahrhundert nach Käblers Vortrag „fromm“ nicht mehr uneingeschränkt, sondern wenn überhaupt, sehr eingeschränkt. Wer oder was

handelt nicht von „Frömmigkeit“. Dies ist und wäre ein anderer Gegenstand. – Zum theologischen Grundbegriff wird „Frömmigkeit“ bei Friedrich Schleiermacher. Vgl. dazu Christian Albrecht, Schleiermachers Theorie der Frömmigkeit. Berlin etc. 1994 (Schleiermacher-Archiv 2).

3 Ernst Kähler hat dieses Verhältnis auf dem Theologentag 1958 einmal zum Thema gemacht: Der Niederschlag kirchengeschichtlicher Bewegungen in der deutschen Sprache, in: Das Problem der Sprache in Theologie und Kirche ... Hrsg. von Wilhelm Schneemelcher. Berlin 1959, 68–84.

4 A. a. O., 73 f.

5 A. a. O., 80.

ist denn fromm? Und wie verhalten sich die Bezeichnung und das Bezeichnete zueinander? Die belebte Natur, Pflanzen und Tiere, sind nach unserem Sprachgebrauch nicht fromm⁶, Sachen sind es auch nicht. Allenfalls könnte man von einem Buch sagen, es sei ein frommes Buch. Aber eine solche Bezeichnung wäre weder für den Gegenstand als solchen noch für die Heilige Schrift oder auch für ein Gesangbuch sinnvoll. Die sind nicht fromm. Gott aber kann, nicht nur von Martin Luther⁷ und Johann Heermann, als „frommer Gott“ angere-det werden⁸; andererseits können Menschen – aber eben anders – fromm sein – und sind es, Gott sei Dank, auch.

Ein erfreuliches Beispiel für diese Gegebenheit bot ein Gespräch zwischen dem Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, und dem Familienunternehmer Friedhelm Loh, Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde, das in der Heiligabendausgabe 2021 der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wurde. Gegen Ende des Gesprächs verwies Jung auf das Verhältnis zwischen Organisation und Botschaft der Kirche: „An der Form hängt es am Ende nicht, sondern es geht darum, die gute Botschaft [von der Liebe Gottes zu allen Menschen] in diese Welt

6 Vgl. aber Meyers Großes Konversationslexikon 6. Aufl. 1905–1909, Bd. 7, Sp. 166: „Nur noch selten wird das Wort fromm in der Bedeutung: harmlos, unschuldig von gewissen Tieren (z. B. Pferd, Lamm) sowie in der ältern Bedeutung: tapfer (z. B. ein frommer Landsknecht) gebraucht.“

7 Luther spricht in einer Predigt 1518 von Christus als „unserm fromen trewen Gott“ (WA 1, 267,21) und in einer anderen 1521 von Gott als „gützig lieb frumm vater“ (WA 7, 257,28).

8 Johann Heermann (1585–1647), O Gott, du frommer Gott; EG 495. Sein Frommsein wird durch die folgenden Verse im einzelnen expliziert – Vgl. dazu Christine Jahn, Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch Heft 24. Göttingen 2018, 88–95.

weiterzutragen. So muss man das eigentlich sagen. Das klingt jetzt ein bisschen fromm ... LOH: Macht nichts, wir sind ja von Herzen und aus Überzeugung fromm.“⁹

2

Das ist eine sympathische und irgendwie ermutigende Aussage. In der Regel aber ist „fromm“ negativ besetzt, wie man etwa aus Begriffen wie „lammfromm“ ersehen kann. Als ob Frommsein Naivsein bedeute, die Aufgabe von Selbstbestimmung voraussetze und Eigenständigkeit durch Herdentrieb ersetzt werde.¹⁰

Am ehesten kennt man den Begriff „fromm“ noch aus dem vierfach alliterierenden Spruch „Frisch fromm fröhlich frei“, der als solcher nicht von Friedrich Ludwig Jahn stammt, aber doch der Idee nach auf ihn zurückgeht. In seiner Schrift „Deutsches Volkstum“ stellt Jahn die – rhetorische – Frage „Religion sollte bloß als ein frommgläubiges Kinderspiel geduldet werden? Und der Religion äußere Stellvertreterin und öffentliche Anwaltin, die K i r c h e, nur als ein altfränkisches Staatsgerät der Merkwürdigkeit wegen annoch [bis hierher] beibehalten, als leidliches Schauspiel gestattet und als ungefährliches Spielzeug vergönnt?“¹¹, um dann nach den Vor-

9 „Unternehmertum ist nicht per se gottlos“. FAZ 300, 24.12.2021, 30.

10 Zahlreiche Beispiele für diese Einschätzung bietet Kirsten Krull, *Lieber Gott, mach mich fromm ... Zum Wort und Konzept „fromm“ im Wandel der Zeit*, Umeå 2004 (Skrifter från moderna språk 14).

11 Friedrich Ludwig Jahn, *Deutsches Volkstum*. Mit einem Vorwort von Gerhard Fricke. Leipzig 1936 (Reclams Universal-Bibliothek 2638–2640), 91 f. – Vgl. auch dens., *Ehrenrettung des „Fromm“*. In: Friedrich Ludwig Jahns

bemerkungen seine eigenen Ideen über die Kirche, ihre Gebäude, Güter und Einkünfte, Handlungen, Bücher, Geistlichkeit sowie „Deutschheit und Urchristentum“ zu entfalten. In einem letzten Absatz „Frömmigkeit der Deutschen“ zitiert Jahn aus Johann August Eberhards 1807/08 erschienenem Werk „Der Geist des Urchristentums“¹² – da geht es aber um Frömmigkeit und nicht um „fromm“. Nach Eberhards Deutung wäre „fromm“ als Ausdruck eines „schwärmelnde[n] Pietismus“ zu verstehen,¹³ also – wie auch Johann Christoph Adelung bereits eine Generation zuvor bemerkt hatte – schon damals negativ konnotiert. In dieser Bedeutung hat ihm Wilhelm Busch in seiner Bildergeschichte „Die fromme Helene“, zuerst 1872 erschienen, Ausdruck gegeben; sie erzählt, ausdrücklichs klischeehaft und erkennbar antiklerikal, von einer durchaus unfrommen Person und ihrem entsprechenden Lebenswandel und elendem Ende.

Insgesamt also schlechte Voraussetzungen für einen irgendwie positiven oder wenigstens neutralen Gebrauch, geschweige denn für eine Rehabilitierung von *fromm*.

Werke. Neu hrsg. ... von Karl Euler. Zweiter Band. Zweite Hälfte. Hof 1887, 924–926. Danach gilt Jahn fromm als „Inbegriff aller sittlichen Thatkraft, aller Willensstimmung, als Pflichttreue und Voransein.“ – Vgl. auch den Artikel „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ (Wahlspruch) in Wikipedia.

12 Johann August Eberhard, Der Geist des Urchristentums, Halle 1807–1808.

13 Jahn (s. Anm. 11), 110. – Das Original: Johann August Eberhard, Der Geist des Urchristentums III. Hrsg. von Walter Sparn. Hildesheim Zürich New York 2002 (Ndr. der Ausgabe Halle 1808), 379 f.

Was bedeutet „fromm“ in deutscher Sprache? Die Geschichte des Wortes kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden. Das Grimm'sche Wörterbuch, das Schatzhaus der deutschen Sprache, das in vielen Fällen hinreichende Aufschlüsse gibt, lässt den Benutzer und Leser in diesem Falle ziemlich ratlos zurück. Ihm kann man mindestens entnehmen, dass das Wort „fromm“ im Deutschen vielfältige Bedeutungen hat. Im Vergleich mit dem Lateinischen steht es für „*probus*“, „*utilis*“, „*bonus*“ und „*pius*“. Anfangs gibt es keinen Zusammenhang mit dem Bereich von Religion. Erst im Lauf der Sprachentwicklung wird dieser berührt: „die geistliche richtung der sprache legte endlich den vorzug der gottesfurcht, pietas als der vornehmsten tugend in das wort.“ Fromm bedeutet also zunächst „brav, tüchtig, tapfer“, kommt gelegentlich in der Bedeutung „nützlich“ vor, häufiger allerdings in der von „gut“ (*iustus, bonus, dikaios, agathos*).¹⁴ Matthias Lexers Mittelhochdeutschem Handwörterbuch kann man ähnliche Bedeutungsäquivalenzen entnehmen: „*vrum / vrom*“ bedeutet danach in Bezug auf Personen „tüchtig, brav, ehrbar, gut, trefflich, angesehen, vornehm, wacker, tapfer“, gelegentlich auch „gottgefällig“; und auch Sachen können in der Zeit des Mittel- und Frühneuhochdeutschen noch „*vrum*“ sein, wenn sie „tüchtig, ausgiebig, wirksam, bedeutend“, „förderlich, nützlich, brauchbar“ sind.¹⁵

Im Hinblick auf Personen differenziert sich die Bedeutung: Einerseits bedeutet „*vrum*“ rechtschaffen, ehrbar, angesehen, andererseits treu, aufrecht, redlich. In diesem Sinne

14 Vgl. die Belege im Deutschen Wörterbuch (online).

15 Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 3, 549.

kann dann zwischen einer Haltung gegenüber Gott bzw. Menschen (den „Seinen“, der Familie, Angehörigen) unterschieden werden. „Fromm“ ist jemand, wenn er treu und aufrecht gegen Gott ist, Gott gehorsam, gottesfürchtig, ihm glaubt und vertraut. Schon im 16. Jahrhundert gibt es Komposita, die sowohl zu negativer als auch zu positiver Bezeichnung dienen: „steinfrom“ werde als nach außen überaus abwertend gebraucht¹⁶; „herzfromm“ dagegen begegnet in einem Kölner Gesangbuch von 1582 als Bezeichnung für tiefgläubige Menschen.¹⁷

Auch in Epitaphien findet man den Begriff gelegentlich; so etwa in einem solchen von 1628. Die beigeordneten Adjektive entsprechen dem genannten Befund, lassen diese Bezeichnung aber vor allem als tüchtig erscheinen: „Von Obentraut Hans Michael Bestattet ist an dieser Stell. Ein auffricht teutscher Edelman Fromm, redlich, tapffer, lobesahm. Keck, freudig, treu, klug, unverzagt Welches Ihn zu hohen Ehren bracht.“¹⁸ Und von einer ungefähr zur gleichen Zeit verstorbenen Frau heißt es in ihrer Grabinschrift:

„Sehr köstlich, edel, hoch, die Perlen sind zu achten / Nach welchen in dem Meer die Menschen emsig trachten / Ein tugendsames Weib dennoch viel edler ist, / Wie im Buch Salomo ein jeder klährlich list. / Wann eine edle Perl sich etwa thut verlieren / So pfleget man daher nicht wenig Klag zu führen, / Wann ein fromm Weibes Bild durchn

16 Frühneuhochdeutsches Wörterbuch s.v. stein 1 (ohne Nachweis).

17 „Hierum zû dir hertzfromme leut | Sich werden fügen glegner zeit, | Vnd dich in nôten ruffen an“; vgl. Frühneuhochdeutsches Wörterbuch s. v. herzfrom. Aventinus (1477–1534) schreibt über Noah: „Noah, so ein spigl und ebenbild aller êrberkait, ain herzfrumer, got- und leutsäliger man [...] was“; ebd.

18 DI 36, Stadt Hannover, Nr. 292† (Sabine Wehking), in: www.inschriften.net, urn: nbn:de:0238-dio36g006k0029203.

Tod verlohren scheint, / Der ehlich sie geliebt vielmehr sich kränckt
und weint.“¹⁹

Johann Christoph Adelungs „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart“ (1774–1786, 2. Aufl. 1793–1801) bemerkt in der Goethezeit, dass das Wort „von den ältesten Zeiten an, in einem vielfachen Verstande gebraucht worden“ sei. Nach dem Notieren der seinerzeit veralteten Bedeutungen fährt es fort:

„4) Abgeneigt, andern Böses oder Schaden zuzufügen, in der Sprache des täglichen Umganges. Ein frommes Pferd. Das Thier ist sehr fromm. Es ist so fromm, wie ein Lamm. Ein frommes Schaf nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, der aus Einfalt niemanden Böses thut. 5) Wohl gesittet, artig, am häufigsten von Kindern. Ein frommes Kind. Die Kinder sind fromm gewesen, haben sich fromm aufgeführt. 6) Rechtschaffen, fertig seine Pflichten gegen andere willig zu erfüllen; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, ob sie gleich in der Deutschen Bibel nicht selten ist.“²⁰

Weiterhin bedeute es „unschuldig“, „mitleidig, gütig“, vor allem aber

„Gottesfürchtig, der alle seine Handlungen zur Ehre des von ihm erkannten Gottes einrichtet, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein frommer Mann. Ein frommes Leben führen. Den Frommen wird kein Gutes mangeln, Ps. 84,12; und so in andern Stellen mehr. Er that es aus frommen Eifer, nicht frommem, welches um der vielen m willen den Wohlklang beleidigen würde. Ein frommer Gedanke. Ein frommer Wunsch. Ein frommer Betrug, da man sich oder andere aus frommer Absicht hintergeht. In den neuern Zeiten sind die so genannten Pietisten bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Frommen bekannt geworden, und seit dieser Zeit hat dieses Wort, als ein Haupt-

19 Grabstein für Maria Elisabeth Fugmann (1616–1642). DI 85, Halle/Saale, Nr. 492 † (Franz Jäger), in: www.inschriften.net, urn: nbn:de:0238-dio851004k0049206. – Der biblische Bezug auf Sprüche 31 ist dort nicht erkannt.

20 <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Adelung&lemid=Boo863#1>.